

Cornelius Castoriadis: "Das Projekt der revolutionären Praxis"

Autor:

Ulrich Herb

ulrich.herb (at) gmx.net

Erstveröffentlichung 1992

Inhaltsverzeichnis

1. Biographie.....	3
2. "Das Projekt der revolutionären Praxis"	4
2.1. Zentrale Begriffe.....	4
2.2. Die Marxismus - Kritik.....	6
2.3. Der moderne Kapitalismus.....	13
2.4. Die traditionelle Arbeiterbewegung.....	16
2.5. Der revolutionäre Entwurf.....	19
2.6. Die Organisation der sozialistischen Gesellschaft.....	27
3. Literaturverzeichnis.....	29

1. Biographie

Cornelius Castoriadis, geboren 1922 in Athen, studierte Rechtswissenschaften, Philosophie und Wirtschaftswissenschaften. Während des zweiten Weltkrieges beteiligte er sich als Mitglied der internationalistischen Fraktion der Trotzlisten am griechischen Widerstand gegen den Faschismus. Nach 1945 ging er nach Frankreich, wo er mit Claude Lefort die Gruppe *Socialisme ou Barbarie* gründete. *Socialisme ou Barbarie* zeichnete sich durch eine trotzkistische Abweichung vom Sozialismus aus, sie ging aus einer Spaltung der trotzkistischen Partei Frankreichs hervor. Die Gruppe löste sich bald vom Trotzkismus, vertrat anarchistische und rätesozialistische Modelle und ging schließlich zur radikalen Kritik Marx' Theorien und deren Umsetzungen über. Man sah in den Arbeiteraufständen in Ostberlin 1953 oder des Ungarn-Aufstandes 1956 keine konterrevolutionäre Aktionen, sondern das Aufflackern eines Sozialismus nach den Vorstellungen Castoriadis. Nachdem sich *Socialisme ou Barbarie* auflöste wandte sich Castoriadis zunehmend der Psychoanalyse zu und war mehrere Jahre als Analytiker tätig. Zudem widmete sich Castoriadis fortan verstärkt dem Entwurf der Autonomie des Individuums als Ausgangspunkt einer Reformierung der Gesellschaft. Er verstarb 1997 in Frankreich. Das wichtigste Werk Castoriadis ist wohl das 1975 erschienene "Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie" (deutsch 1984)¹

Gegenstand dieses Betrages ist die Interpretation der "revolutionären Praxis" im Werk Castoriadis. Zum besseren Verstehen seiner Auffassung müssen allerdings auch andere Aspekte, die Castoriadis' Verständnis der revolutionären Praxis beeinflussen, beachtet werden, etwa seine Kritik an Marx, am Kommunismus und Sozialismus, an der Geschichtsphilosophie und Philosophie allgemein sowie an der Bürokratie, darüber hinaus seine spezielle Betonung des Alltäglichen, der Autonomie, sein Verständnis von Dialektik und des Verhältnisses von Theorie und Praxis.

Darum sollen zunächst einige zentrale Begriffe dargestellt werden, teils in Castoriadis Interpretation, teils in einer konventionellen Interpretation, um zu sehen, wie sich beide unterscheiden.

2. "Das Projekt der revolutionären Praxis"

2.1. Zentrale Begriffe

Dialektik: (griech. "dialegein= sich unterreden"), Kunst der Unterredung; besondere wissenschaftliche Methode des Inbeziehungsetzens von (gegensätzlichen, widersprüchlichen) Aussagen zur Gewinnung von Einsichten über die Entwicklungsgesetze der den Aussagen zugrunde liegenden Phänomene. Die Dialektik geht davon aus, dass

1. die Entwicklung von Aussagen über materiale oder soziale Phänomene (durch das existentielle Eingebundensein der Aussagenden in diese Phänomene) von der Entwicklung der Phänomene selbst beeinflusst wird;
2. die Totalität der Phänomene, über die Aussagen gemacht werden einen universellen Zusammenhang bildet, in dem alle Dinge und Erscheinungen miteinander verbunden sind und sich gegenseitig bedingen;
3. die Triebkraft jeder Bewegung und Entwicklung die den Phänomenen innewohnenden Widersprüche sind, so dass es in der Wissenschaft insbesondere auf das Herausarbeiten von Komplexitäten, Spannungen und Verschlingungen in den Kausalbeziehungen ankommt;
4. es im Verlauf der Entwicklungen und Beziehungen zwischen den Elementen und Teilbereichen der Totalität zu qualitativen, sprungartigen Veränderungen kommt, so dass aus kontinuierlicher Weiterentwicklung Diskontinuität, aus Evolution Revolution, aus aufeinander einwirkender Quantität neue Qualität entspringt;
5. Entwicklung und neue Qualitäten nicht aus einer bloßen Überwindung des jeweils vergangenen hervorgehen, sondern als Überführung und Vermittlung der positiven, entwicklungsfähigen Bestandteile des Alten zu neuen, höher entwickelten Seinsqualitäten zu betrachten sind ("Gesetz der Negation der Negation").

Die Dialektik hat in ihrer Entfaltung von der griechischen Philosophie bis Hegel und Marx jeweils unterschiedliche Interpretation erfahren.²

Dialektik bei Hegel (als Vertreter des Idealismus): Nach der Hegel'schen Dialektik treibt jede Begriffssetzung (Thesis) sich aus ihrem Gegensatz (Antithesis) hervor; beide werden aufgehoben in einem höheren, allgemeineren Begriff (Synthesis). Dialektik ist der Weg des Geistes, dessen sich selbst entäußernde Auskehr in die durch ihn wirkliche Welt und Einkehr in seine eigene Tiefe und Fülle. Dem entspricht der Werdegang der Geschichte, deren Epochen sich im dialektischen Dreischritt weiterentwickeln (Triade).

Marx hat dieses Prinzip der Hegelschen Dialektik auf die kapitalistische Gesellschaftsordnung angewandt und damit den dialektischen Materialismus begründet: Im dialektischen Materialismus wird der Hegelsche Idealismus umgestülpt. Nicht die Idee ist eigentlich und begründet und bewegt erst die Wirklichkeit, sondern die Materie ist und bewegt sich aus sich

selbst und setzt sich erst im Kopf des Menschen zur Idee um. Die Selbstbewegung der Materie wird nicht mechanisch erklärt, sondern eben dialektisch: materielle quantitative Veränderungen schlagen in qualitative um.³

"Theorie" und "Praxis":

"Theorie": allgemein: jede zusammenfassende wissenschaftliche Erkenntnis, auch die systematische, rein erkenntnismäßige Darstellung einer Wissenschaft. Bei Aristoteles ist Theorie jene Erkenntnisweise (vgl. das lateinische "contemplatio", deutsch: Kontemplation, Beschauung), in der sowohl das geistige Schauen wie das geistig geschaute Seiende um ihrer selbst willen "da" sind. Gegensatz dazu sind die Praxis, in der das Erkennen dazu dient, den Menschen in seinen Handlungen gut zu machen, und die Poiesis, in der das Erkennen der Herstellung eines Werkes dient. Praxis und Poiesis enthalten Wahrheit erst im Vollzug, also in der Bewährung des Handelns und Werkens. Die Theorie löst sich von allen Bezügen der Dinglichkeit, ist autark, zwecklos (weil selbstzwecklich), also gewissermaßen "rein" (weil nur in sich selbst ruhend). Sie ordnet das erkennende Seiende nicht einem fremden Bezug ein (als Mittel zur Vollendung des Menschen oder Herstellung eines Werkes) sondern lässt es offenbar sein, also wahr, "in seinem Sein". Diese beschauende Theorie und das von ihr geschaute sind also identisch als Vollzug und Nachvollzug des Geistes, des "sich selbst denkenden Denkens". Deshalb ist die Metaphysik die eigentliche Theorie als "erste Philosophie". Die Theorie hat also ihr Ziel in sich selbst, ist Selbstzweck. Aus diesem Theoriebegriff heraus ist Wissenschaft "reine Wissenschaft", der jede Anwendung, jeder Pragmatismus ursprünglich fremd ist.

Im modernen Sinn bedeutet Theorie den Entwurf reiner Möglichkeitsstrukturen, der jeder Verifizierung vorausgreift und so erst den Raum schafft für natur- bzw. geisteswissenschaftliche Forschung. "Praxis" erhält eine neue Bedeutung und meint grundsätzlich jeden handelnd bewirkenden Bezug zur materiellen Wirklichkeit.

Hier setzt die Auseinandersetzung über das Verhältnis von Theorie und Praxis an, welcher der beiden Aspekten Vorrang habe.⁴

Die Begriffe "Dialektik", "Theorie" und "Praxis" sind nun in einem mehr oder minder konventionellen Begriffsrahmen erläutert; es wird sich zeigen, dass Castoriadis' Verständnis der Begriffe davon teils stark abweicht. Weiterhin werden jetzt noch einige zentrale Begriffe Castoriadis' in seiner eigenen Terminologie dargestellt.

Technik: "Unter Technik(en) versteht das gegenwärtige Zeitalter sowohl die Fähigkeit, mit Hilfe einer geeigneten Tätigkeitsart, ausgehend von bereits bestehenden Elementen, in angemessener Weise etwas hervorzubringen, als auch die Verfügung über eine Gesamtheit zueinander passender, bereits hergestellter Mittel (Instrumente), in denen sich diese Fähigkeit verkörpert. Das heißt, dass die Technik eben sowohl abgetrennt ist von der Schöpfung (..) als auch von den Fragen, die sich auf das *Was* und *Wozu* des Produzierten richten."⁵ Castoriadis

merkt zwar an, dass in unserer Gesellschaft zunehmend Zweifel an der Technologie auftreten, bemängelt aber, dass diese sich vornehmlich auf ökologische Aspekte beziehen, sich also mit den Folgen und nicht der Substanz der Technologie befassen, darum im wesentlichen konservativ sind, da eine Lösung der Probleme nur ausgehend von der Organisation der Arbeit und Technologie möglich ist und alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens umfassen muss.⁶

Praxis: "Praxis nennen wir dasjenige Tun, worin der oder die anderen als autonome Wesen angesehen und als wesentlicher Faktor bei der Entfaltung ihrer eigenen Autonomie betrachtet werden. Die eigentliche Politik, die wahre Pädagogik und die echte Medizin zählen -wenn es sie jemals gegeben hat- zur Praxis."⁷ Für die Praxis ist die Autonomie des oder der anderen zugleich Zweck und Mittel.

Ziel der **revolutionären Praxis** ist die Aufhebung der Trennung von Leitenden und Ausführenden, zunächst auf Fabrikebene, dann in der gesamten Gesellschaft mit weitreichenden Folgen in allen gesellschaftlichen Bereichen und somit die Erreichung der Autonomie des Einzelnen durch Aufhebung der Heteronomie. Unter *Heteronomie* lässt sich allgemein "Fremdgesetzlichkeit", die Abhängigkeit der für ein soziales Gebilde fundamentalen Wert- und Normstrukturen vom Willen und Einfluss äußerer Kräfte verstehen.⁸ Bei Castoriadis meint Heteronomie die Abhängigkeit des Einzelnen, speziell, aber nicht ausschließlich des Arbeiters von Normen und Werten des Kapitalismus und die unbewusste Lenkung durch sie; Heteronomie ist also Ausdruck der *Entfremdung*, die für den Einzelnen die Realität und sein Begehren definiert. Gegenteil der Heteronomie ist die *Autonomie* (allgemein: Selbstgesetzlichkeit): für Castoriadis ist Autonomie "mein Gesetz, anstelle der Regulation durch das Unbewusste, das ein anderes Gesetz ist, das Gesetz eines anderen als mir."⁹ Autonomie ist also die Bestimmung des Willens und der Maßstäbe des Handelns durch eigene Vernunft.

Da Autonomie im Mittelpunkt des revolutionären Ansatzes Castoriadis' steht, bezeichnet eine autonome Gesellschaft als eine Gesellschaft, die nicht entfremdet ist, und ein autonomes Individuum als ein "Subjekt, das mit Grund schließen kann: Das ist wahr, und: Das ist mein Begehren."¹⁰

2.2. Die Marxismus - Kritik¹¹

Castoriadis konstatiert, dass die praktische Verwirklichung des Marxismus gescheitert ist, und dass sich Marx' Theorie an diesem Scheitern messen lassen muss, ungeachtet der Tatsache, in wie weit die praktische Umsetzung der Theorie Marx' angemessen war. .

Darüber hinaus weist Castoriadis die Verkrustung der Theorie und die immanenten Mängel der marxistischen Theorie nach, die das Scheitern - wäre auch eine reine Umsetzung der Theorie

erfolgt - logisch zur Folge hätten. Castoriadis liefert also eine Kritik des *real existierenden Sozialismus* und des *reinen/ theoretischen Marxismus*, wobei beide Teile aus sich heraus im Zusammenhang stehen.

Angeichts der geschichtlichen Entwicklung des Kapitalismus, der Degenerierung der Arbeiterbewegung und dem Ausbleiben der revolutionären Massenbewegungen muss der klassische Marxismus als gescheitert betrachtet werden. Nach Castoriadis Ansicht treten die meisten von Marx vorhergesagten Krisen nicht auf; gerade die Krisen aber, die auftreten (Krise der Arbeit, Organisation der Produktion, Bürokratisierung, Konsumgesellschaft, das Wesen der kommunistischen Ostblockländer, etc.) lassen sich in Marx' Theorie nicht erklären. Zwar ist die Gesellschaft immer noch gespalten, in dem Sinne, dass sie ohne und gegen den Willen der Mehrheit der Menschen funktioniert, aber diese Spaltung mit herkömmlichen orthodoxen revolutionären Konzepten überwinden zu wollen ist nach Castoriadis Ansicht aussichtslos, denn die Spaltung ist gänzlich anderer Natur als von Marx und seinen Epigonen angenommen.

Castoriadis Ziel ist eine neue Erkenntnis der modernen Gesellschaft und ein daran orientiertes revolutionäres Konzept, ein neuer Aufbau der Theorie. Nötig ist dieser Neuaufbau wegen der Sterilität traditioneller marxistischer Theoretiker, die die Fehler und das Scheitern der Theorie Marx' nicht anerkennen. Der Marxismus als Theorie ist tot und steht nicht mehr zur Diskussion, die Frage des Marxismus wurde durch Fakten gelöst (heute anscheinend noch offensichtlicher als zur Zeit der Veröffentlichung Castoriadis' Bücher). Wer ihn dennoch weiterhin blind verteidigt, verleiht ihm gerade dadurch den Todesstoß, denn seinem "eigenen tiefsten Inhalt entsprechend konnte der Marxismus nur wie eine ständig erneuerte theoretische Suche existieren, die Licht in eine sich verändernde Realität bringt, und wie eine Praxis, die unablässig die Welt verändert und von ihr verändert wird"¹², indem die von Marx geforderte Verbindung von Theorie und Praxis aufgehoben wird und die Realität, die Praxis ausgeklammert wird, stirbt die Theorie, da sie zur abgeschlossenen Theorie im herkömmlichen Sinne wird. Gerade das Verhindern marxistische Theoretiker heutiger Tage, gleich, ob sie aus Ostblockstaaten stammen oder linke Intellektuelle westlicher Prägung sind, die mit "zurück zu Marx"- Parolen in kniefällige Verehrung verfallen und sich so verhalten, als könne die Geschichte ihre Theorie unberührt lassen. Wer die Theorie Marx' mit der Behauptung zu retten versucht, dass keine ihrer praktischen Umsetzungen ihr wirklich entsprachen, der verurteilt die Lehre Marx' gerade dazu *bloße Theorie* zu sein. Marx selbst aber wollte eine Ideologie nicht nach den Worten bewertet wissen, die sie verwendet, sondern nach dem was sie in der gesellschaftlichen Realität wird. Theoretiker, die Marx' Konzept ungeachtet der Realität verteidigen, verkehren sie in ihr Gegenteil, in eine "ewige Doktrin, die nie ein Faktum stören könnte (...). Es sind verzweifelt Liebhaber, deren Mätresse vorzeitig gestorben ist, und die ihre Liebe nur darin ausdrücken können, dass sie den Kadaver vergewaltigen."¹³ Solche Theoretiker nehmen neue Entwicklungen nicht wirklich wahr, sie versuchen Unbekanntes auf

Bekanntes zurück zu führen und ignorieren das Neue. Der Marxismus ist zur Ideologie geworden, in dem Sinn, "den Marx diesem Terminus vorbehalten hat: (...) zu einem Ensemble von Ideen, das nicht dazu dient, die Wirklichkeit, auf die es bezogen ist, zu erklären und zu verändern, sondern zu verschleiern und imaginär zu rechtfertigen; zu einem Ideengebilde, das es den Leuten ermöglicht, das eine zu sagen und das andere zu tun, anders zu erscheinen, als sie in der Wirklichkeit sind."¹⁴

Marxismus ist Ideologie, da unter der Flagge des Sozialismus totalitäre Herrschaft ausgeübt wird, da marxistische Sekten nach Belieben einzelne Aspekte des Marxismus betonen und als universelles Deutungsschema verwenden, ihn so in seiner Gesamtheit zu retten versuchen und da er eine tote Theorie, in der es seit Jahrzehnten keine Neuerung gab, geworden ist, in sich ruhend und reiner Selbstzweck, nicht geeignet an der Realität gemessen zu werden. Nach eigenen Worten will Castoriadis Marx nicht schuldig sprechen, er will einzig den Marxismus nach eigenen Maßstäben bewerten.

Die marxistische Theorie und marxistische Kategorien auf die bestehende Gesellschaft anzuwenden, hieße zu behaupten, es gäbe eine absolute Methode, die von der realen geschichtlichen Entwicklung nicht berührt wird. Marx selbst aber betont, dass die Kategorien, mit denen wir Geschichte denken maßgeblich von der Geschichte bestimmt werden und dass diese Kategorien nur dann klare und wirksame Erkenntnisformen der Geschichte werden, wenn sie in den Formen des wirklichen gesellschaftlichen Lebens verkörpert oder verwirklicht worden sind. Die Kategorien sind abhängig vom Gegenstand der Geschichtserkenntnis, dieser ist durch Bedeutungen konstituiert; also geht die Entwicklung der geschichtlichen Welt mit der Entfaltung von Bedeutungen einher. Da das Subjekt der Geschichtserkenntnis in dieser Bedeutungswelt lebt, bildet diese auch die Perspektive, aus der das Subjekt die gesamte Geschichte begreift. Nach Castoriadis ist es demnach falsch, die Frage nach der Methode losgelöst von deren Inhalt zu betrachten; neue Inhalte verlangen nach neuen Methoden. Eben dies betrifft den Marxismus, denn die gegenwärtige Gesellschaft entzieht sich in wesentlichen Teilen der Anwendung seiner Kategorien. In Worten Castoriadis lässt sich sagen : "Die Methode ist vom Inhalt untrennbar, und die Einheit beider - die Theorie - ist ihrerseits nicht von den Erfordernissen des revolutionären Handelns zu trennen, das (...) von den traditionellen Schemata weder Aufklärung noch Anleitung erhoffen kann."¹⁵

Einen besonderen Kritikpunkt bildet für Castoriadis die marxistische Theorie der Geschichte und vor allem die ökonomische Analyse des Kapitalismus. Nach Marx unterliegt die kapitalistische Wirtschaft periodischen und langfristigen Krisen, die das System in zunehmendem Maße erschüttern. Grundlage ist nach Marx der Widerspruch des Kapitalismus schlechthin: Die Unvereinbarkeit der Entwicklung der Produktivkräfte mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen bzw. Eigentumsformen. Castoriadis resümiert, dass die Krisen, wie

sie Marx erwartete im Wesentlichen ausblieben; in seiner anschließenden Analyse der ökonomischen Theorie zieht er das Fazit, diese sei in ihren Prämissen, Methoden und Strukturen nicht tragfähig. Marx beachtet z.B. nicht das Handeln der Klassen oder die Verteilung des Sozialproduktes. Marx' Theorie beruht darauf, dass die Menschen verdinglicht sind, dass sie willenlos dem Wirken ökonomischer Gesetze unterworfen sind, die unantastbar, wie Naturgesetze auftreten, mit dem einzigen Unterschied zu diesen, dass sie die *bewussten* Handlungen der Menschen als unbewusstes Werkzeug zu ihrer eigenen Durchsetzung nutzen. Castoriadis gesteht die Tendenz zur Verdinglichung ein, betont aber, dass auch ein Kampf der Arbeiter gegen die Verdinglichung besteht und dass gerade beide Elemente die Existenz des Kapitalismus sichern: "Der Kapitalismus kann nur funktionieren, wenn er ständig die im eigentlichen Sinne *menschliche* Tätigkeit der ihm unterworfenen Subjekte in Anspruch nimmt, während er zur gleichen Zeit versucht, diese Tätigkeit auf ein Mindestmaß herunterzusetzen und zu entmenslichen."¹⁶ Die Ökonomie bleibt nicht länger als autonomes und von anderen Bereichen abgetrenntes System determinierter Beziehungen konstruierbar; auch im Kapitalismus wird die Gesellschaft nicht zur reinen Wirtschaftsgesellschaft in der ausnahmslos alle Aspekte der Ökonomie untergeordnet sind. Die von Marx herausgearbeitete Konzeption der gesellschaftlichen und geschichtlichen Dynamik, wonach auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung materielle Produktivkräfte mit den Produktionsverhältnissen in Widerspruch geraten, was zu einer sozialen Revolution führt, an deren Ende ein angepasstes Verhältnis von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, sprich eine angemessene Produktionsweise steht, wird fragwürdig. So hat der Kapitalismus keineswegs die Entwicklung der Produktivkräfte behindert, sondern in ungeahnter Weise forciert, keinesfalls aber wurde er zur Fessel der Entwicklung, die zu sprengen notwendig gewesen wäre. Castoriadis bezeichnet Marx' Schema der gesellschaftlichen Spannung zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen als mechanisch und unhaltbar. Marx macht seine Erklärung für den Übergang von feudalen zu kapitalistischen Gesellschaft zum universellen Erklärungsmuster allen gesellschaftlichen Wandels, ungeachtet der Tatsache, dass diese Erklärung zeitlich wie räumlich gebunden ist.¹⁷ Nach Castoriadis liegt der Fehler Marx' darin, Arbeit auf Produktivkräfte zu reduzieren und diesen eine autonome Entwicklung zuzubilligen. Ebenso wenig sinnvoll scheint es, eine unveränderliche Mechanik der Gesellschaftssysteme zu entwerfen, die von Widersprüchen der Produktionsweise gelenkt wird und dabei dem Überbau keinerlei Form der Initiative und Einflussnahme einzugestehen.

Nach Castoriadis gibt es weder Autonomie der Technik noch die Tendenz dazu. Eine solche Autonomie gab es nie und auch nach Auftreten der Bourgeoisie scheint es sie nur zu geben: Gerade im Kapitalismus wird die Forschung geplant und auf diejenigen Ziele gelenkt (in Worten Castoriadis' "finalisiert"), die sich die Herrschenden setzen, und das stärker als in allen anderen Geschichtsepochen. Vielmehr findet sich bei genauer Betrachtung eine Wechselbeziehung, ein ständiger zirkulärer Verweis der Produktionsmethoden auf die gesellschaftliche Organisation und den gesamten Inhalt der Kultur, es besteht zwischen Basis

und Überbau keine bloße Abhängigkeit rein aktiver und rein passiver Elemente, sondern eine Koexistenz verschiedener Teilbereiche, von denen keiner ausschließlich aktiv oder passiv ist. Genauso wenig, wie der Überbau reine Widerspiegelung der Produktionsweise ist, so wenig ist auch die menschliche Wahrnehmung und Erkenntnis nur von der materiellen Umwelt bedingt und ein "ungenauer und trüber 'Reflex' einer Außenwelt"¹⁸. Menschliches Handeln bewirkt auch bewusste Veränderung materieller Gegebenheiten und übertrifft die Wirkungen technischer Erfindungen auf die Geschichte oftmals.

Nach Castoriadis ist die marxistische Theorie im wesentlichen eine idealistische, da sie alles Geschehen auf einen einzigen abstrakten Faktor, der dem Bereich der Ideen entstammt zurückführt. Die Ideen, die bei Marx die Geschichte vorantreiben sind technische Ideen, die ihre Verkörperung in Arbeitsinstrumenten und -methoden finden; technische Ideen treten als eine Art erster Bewegter auf. Castoriadis wertet die genannten Aspekte als Beweis dafür, dass diese Konzeption der Geschichte nicht geeignet ist, sie zu erklären. Marx' Theorie liegt, so Castoriadis, eine unzulässige Extrapolation der für unsere Gesellschaft eigentümlichen Gliederung und Strukturierung zugrunde. In der Gesellschaft gibt es entgegen Marx' Ansicht keinen festen einseitigen Kausalbeziehungen, da alle gesellschaftlichen Teilbereiche die aufeinander einwirken können, selbst Produkte einer geschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklung sind.

Wenn Marx die Entwicklung der Produktivkräfte zum Motor gesellschaftlicher Entwicklung erklärt, unterstellt er gleichzeitig, dass Menschen nur aufgrund ökonomischer Motive handeln: "Bewußt oder unbewußt (was ziemlich auf dasselbe hinausläuft) hätten Menschen zu allen Zeiten in erster Linie das Wachstum ihrer Produktion und ihres Konsumes fördern wollen."¹⁹ Marx lässt aber außer Acht, dass diese Motivationen (z.B. das Konsumbedürfnis) von der Gesellschaft dem Einzelnen adressiert werden. Wer behauptet, die Tendenz zur Entwicklung von Produktivkräften oder zur Anhäufung von Kapital sei objektiv in allen Gesellschaften vorhanden, überträgt Motivationen und Werte, Bewegung und Organisationsform einer Gesellschaft auf alle Gesellschaften und erhebt sie damit zur anthropologischen Konstanten der menschlichen Natur.²⁰ Technisch - ökonomische Kategorien waren nicht schon immer und überall verschleiert vorhanden und lenkten den Menschen unbewusst, sondern sie erlangten ihre Bedeutung erst durch den Kapitalismus. Alles menschliche Wahrnehmen wäre dann vollkommen unbewusst und illusionär. Castoriadis bestreitet die Wirkung (auch die unbewusste) ökonomischer Orientierungen nicht, er erkennt sie aber nicht als vorrangige oder einzige an. Das Individuum ist nicht vollkommen hilflos formenden Gesetzen ausgeliefert, denn "Persönlichkeitsstruktur und kultureller Gehalt entsprechen sich jeweils und sind einander homolog"²¹. Der Versuch, menschliches Verhalten unter allen Umständen als ökonomisch bedingt zu beschreiben, hat zur Folge, dass Sozialismus unmöglich ist, da die "wahre Natur des Menschen (...) die eines ökonomisch - produktiven Nutztieres" wäre.²² Die Kategorien, die Marx selbst verwendet, erscheinen stark kapitalistisch geprägt.

Castoriadis zieht den Schluss, dass die materialistische Geschichtsauffassung auf Grund des Gesagten unhaltbar sei. Geschichte lässt sich nicht als Ergebnis eines Kräftesystemes ein für allemal erfassbarer und bestimmbarer Gesetze auffassen.

Die Klassen an sich sind nach Marx unbewusste Agenten des Geschichtsablaufes; in dem sie blind ihren gesellschaftlich instruierten Motivationen folgen, befolgen sie ohne es zu wissen die unabänderlichen Gesetze, die Marx ausgemacht zu haben glaubt, und steuern so unvermeidlich sozialen Umwälzungen entgegen, bis schließlich nur noch eine Klasse existiert und die eigentliche Geschichte der Menschheit beginnen kann. Marx ordnet also den Klassenkampf eindeutig ökonomischen Gesetzen unter, das Handeln der Klassen folgt ausschließlich ökonomischen Motivationen. Die Bedeutung dieser Betrachtung für Castoriadis' Projekt der revolutionären Praxis ist nicht zu unterschätzen, denn der Kapitalismus, den Marx beschreibt und der wirklichen Kapitalismus sind "zwei verschiedene Universen, jedes mit einem anderen Schicksal, einer anderen Philosophie, einer anderen Politik und einer anderen Vorstellung von der Revolution."²³

Der Kernpunkt einer revolutionären Bewegung bei Castoriadis, das autonome Handeln, ist für Marx absolut unbedeutend, denn der Weg der Geschichte ist bestimmt. Was das Proletariat zu tun hat, ist vorab zu erkennen, die einzige Unwägbarkeit liegt darin, ob es tun wird, was es zu tun hat: Tut es das nicht, gehen notwendigerweise beide Klassen unter. Sobald man zugibt, dass Menschen und Gruppierungen bewusst handeln können, fällt die marxistische Geschichtstheorie und Marx' Versuch, ein geschlossenes System der Geschichtserkenntnis zu konstruieren (der allenfalls gelungen wäre, wenn Marx ein außergeschichtliches Wesen gewesen wäre) in sich zusammen.

Marx' Philosophie und Geschichtstheorie ist im wesentlichen idealistisch und bürgerlich, wie diese eher theoretische Marx-Kritik Castoriadis zeigt. Die anschließenden Darlegung der eher praktischen und handfesten Marx-Kritik Castoriadis zeigt, dass es sich mit Marx' Vorstellung der sozialistischen Revolution und deren Umsetzung in den Ostblockstaaten ähnlich verhielt: In beidem spiegeln sich kapitalistische Elemente wider. Die marxistische Theorie ist ungeeignet, die tatsächliche Beschaffenheit unserer Gesellschaft zu erklären und ihre Krisen zu beheben.²⁴

Marx sah die Teilung der Gesellschaft durch den Besitz an Produktionsmittel bedingt, die wirkliche Teilung ist nach Castoriadis aber die in Leitende und Ausführende. Die Gesellschaft ist nicht durch die abstrakte Macht des Kapitals bestimmt, sondern durch die Herrschaft einer bürokratischen hierarchischen Struktur. Zentraler Aspekt ist nicht die Verdinglichung und damit einhergehend der Markt, sondern eben diese bürokratische Organisation. Die gesellschaftliche Spaltung ist im wesentlichen die zwischen Leitungsprozessen und Ausführungsprozessen der kollektiven Tätigkeiten. Bei Marx fand die Verdinglichung Berücksichtigung durch die Analyse der Arbeitskraft als reiner Ware mit Tauschwert und Gebrauchswert und dem Arbeiter als

passivem Objekt; Castoriadis behauptet das Gegenteil, Arbeitskraft kann nicht zur reinen Ware verkommen, es gibt keinen objektiv bestimmbar Tauschwert der Arbeit, vielmehr wird die Höhe der Löhne durch formelle und informelle Arbeitskämpfe bestimmt. Eben sowenig gibt es einen bestimmten Gebrauchswert der Arbeit, denn die Produktivität ist das Ergebnis des Kampfes in der Produktion, in dem der Arbeiter nicht nur passives, sondern auch aktives Subjekt ist.

Der wesentliche Widerspruch lag bei Marx in der Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen; für Castoriadis liegt dieser Widerspruch in der erwähnten Spaltung Leitende/Ausführende und der sich daraus ergebenden Notwendigkeit, gleichzeitig die Ausschließung und die Teilnahme an ihren Tätigkeiten zu wollen. Für Castoriadis entwickelt sich das Proletariat nicht sprunghaft zur revolutionären Klasse, sondern es vollzieht seine Geschichte ständig unter den gegebenen Bedingungen und verändert dabei sowohl sich selbst, als auch die kapitalistische Gesellschaft dem Wesen nach. Für Marx gehört die Produktion ins *Reich der Notwendigkeit*, allein schon um im Kommunismus den nach seiner Ansicht notwendigen Überfluss zu erzeugen, und darauf das "Reich der Freiheit" zu errichten, somit bleibt für ihn die Technologie unantastbar. "Die kapitalistische Technologie erscheint ihm als wirklich gewordene Vernunft. Zwar beschreibt und denunziert er deren unmenschliche Folgen, aber diese ergeben sich für ihn wesentlich aus der kapitalistischen Verwendung einer an sich positiv bewerteten Technologie."²⁵ Castoriadis Projekt aber beruht auf einer bewussten Umwandlung der Technologie, um sie in den Dienst des produzierenden Menschen zu stellen. Zentraler Aspekt des Sozialismus bei Marx ist die Aufhebung des Privateigentums, was im real existierenden Sozialismus in Verstaatlichung und Planungssystem endete. Für Castoriadis ist "Sozialismus die Herrschaft der Menschen über alle Aspekte ihres Lebens und in erster Linie über ihre Arbeit. Daraus ergibt sich, dass der Sozialismus nicht zu begreifen ist außerhalb der Produktionskontrolle durch die assoziierten Produzenten und außerhalb der Macht der Arbeiterräte."²⁶ Wollte Marx in einer Übergangsperiode noch die Ungleichheit der Löhne beibehalten, so fordert Castoriadis etwa in der revolutionären Gesellschaft sofortige Gleichheit der Löhne. Castoriadis lehnt die grundlegenden Elemente der traditionellen Bewegung, den ökonomischen Determinismus und die führende Rolle der Partei radikal ab und legt das Gewicht auf die Autonomie der Arbeiter, auf die Fähigkeit der Massen, sich selbst zu lenken, die eben gerade durch Determinismus und Partei theoretisch und praktisch geleugnet und verhindert wird.

Dieser theoretische Neuaufbau braucht neue Auffassungen hinsichtlich des revolutionären Prozesses, Politik und Organisation.

Castoriadis sieht den Marxismus als geschlossene Theorie, die glaubte gesellschaftliche Prozesse seien auf Naturgesetze reduzierbar und die annahm, es sei möglich die Wahrheit

einer historischen Periode sei in eine bestimmte Zahl wissenschaftlicher Schemata einzuschließen, als unwiderruflich gescheitert an. Castoriadis betont, dass es keine vollständigen Theorien geben kann, die einfach nur von Zeit zu Zeit modernisiert werden müssen, denn "die Vorstellung von einer vollständigen, abgeschlossenen Theorie ist heute nur noch das Hirngespinnst von Bürokraten, sie dient dazu, die unterjochten Menschen zu manipulieren, für die sie in heutigen Begriffen nur mit einem zutiefst irrationalen Glauben gleichbedeutend sein kann."²⁷ Castoriadis fordert also, dass Theorien, vor allem meint er dies im Hinblick auf seinen eigenen Entwurf, nicht in starrsinnigen Dogmatismus verfallen dürfen, Castoriadis bekennt, "daß wir an der Grenze unseren Nachdenkens und unserer Praxis Probleme antreffen, für die wir nicht im voraus, womöglich auch nicht in absehbarer Zeit, eine Lösung haben, und dass wir gezwungen sein könnten, Positionen aufzugeben, für die wir uns noch am Tag zuvor hätten umbringen lassen. (...) Revolutionäre Politik kann nicht die letzte Zuflucht für neurotische Starrheit und für das krankhafte Bedürfnis nach Sicherheit sein."²⁸

2.3. Der moderne Kapitalismus

Unter Kapitalismus versteht Castoriadis nicht nur westliche Industrienationen, sondern vor allem auch kommunistische Regime. Er belegt dies exemplarisch am Beispiel der russischen Revolution: Hier bekämpfte die bolschewistische Partei systematisch die Versuche der Arbeiter die Kontrolle über die Produktion an sich zu nehmen und nahm mittels der Bürokratie die Kontrolle über Produktion an sich. Zwar war, gemäß Marx' Theorie, das Privateigentum abgeschafft, aber die nach Castoriadis entscheidende Kategorie, nämlich die Trennung von Leitenden und Ausführenden wurde nicht nur nicht abgeschafft, sondern perfektioniert. An die Stelle der Bourgeoisie trat die Bürokratie.

Grundlage dieser Entwicklung war die Konzeption von der revolutionären Theorie als Wissenschaft im Besitz einer Kategorie von Spezialisten, von der Partei als Führung des Proletariates, von der Parteiorganisation, die einem Modell folgt, das ein vollkommen kapitalistisches ist und vom Sozialismus als einem simplen System objektiver Veränderungen in der Wirtschaft. Dieses Konzept ist "in Wirklichkeit der Ausdruck für das Eindringen *kapitalistischer* Ideen, Werte, Strukturen und Verhaltensmodelle in die Arbeiterbewegung. Denn sie läuft in Wirklichkeit darauf hinaus, in der Klasse die Teilung zwischen Leitenden und Ausführenden wieder einzuführen, die das grundlegende kapitalistische Faktum ist".²⁹ Diese Tendenz wird jedoch begünstigt durch die Haltung des Proletariates, das sein Schicksal willfährig in die Hände der Partei gibt; beide Aspekte, das Vorgehen der Partei, wie das Nachgeben der Arbeiter, sind durch den tiefgreifenden Einfluss der etablierten kapitalistischen Gesellschaft, ihrer Normen und Werte zu erklären. Wird also in der revolutionären Bewegung nicht die Trennung Leitende/ Ausführende beseitigt, so erhebt sich in der Bürokratie bald eine neue Ausbeutungsschicht.

Weder für den privaten (marktwirtschaftlichen), noch für den total bürokratischen (kommunistischen) Kapitalismus ist es unmöglich, seine Produktivkräfte weiterzuentwickeln; es gibt also auch keinen unüberwindlichen Widerspruch in seinen Produktionsweisen. Überproduktionskrisen sind im total bürokratischen Kapitalismus vollkommen unbekannt und werden auch im privaten Kapitalismus in Grenzen gehalten. Der Begriff des privaten Kapitalismus soll nicht implizieren, dass die Bürokratie hier ohne Bedeutung sei: Auch in den westlichen Staaten ist die Ausbeutung wesentlich Sache der Bürokratie geworden, durch Monopolisierung bilden sich Gruppen heraus, die ungeheure Macht innehaben und nahezu alles im Besitz haben, was im Produktionsprozess von Bedeutung ist. Diese Gruppen können die Güterproduktion kontrollieren und den Staat als zentrales Mittel ihres Zwanges nutzen; dennoch ist das Großkapital im privaten Kapitalismus nicht vollständig identisch mit dem Staat. Der Unterschied beider Formen des Kapitalismus liegt darin, dass es im bürokratischen Kapitalismus für die Absicht der Bürokratie, das Proletariat so stark wie möglich auszubeuten keinerlei Hindernis, weder juristischer noch ökonomischer Art gibt und er wohl der perfektionierte Kapitalismus ist.³⁰

Castoriadis geht davon aus, dass der Kapitalismus nicht aus sich heraus, z.B. aufgrund des Anwachsens der industriellen Reservearmee, relativer oder absoluter Pauperisierung, zum Untergang verurteilt ist; er sichert sich seine Existenz durch weitestgehende Vollbeschäftigung und Anstieg des Massenkonsums und auch die Erhöhung der Arbeitslöhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit destabilisiert ihn nicht. Nichtsdestotrotz ist der Kapitalismus irrational.

Die Entwicklung der Arbeiter und ihrer Organisationen im Kapitalismus ist geprägt von zwei Tendenzen: *Bürokratisierung* sowie der *Automatisierung und Mechanisierung*. Durch diese Automatisierung und Mechanisierung wird zunächst einmal die Bedeutung des Einzelnen im Produktionsprozess reduziert. Nachdem die Arbeit parzelliert worden ist, wird sie wieder durch automatisierte Gesamtheiten integriert, die Arbeitsstruktur ist die einer Gruppe von passiven, isolierten nicht qualifizierten Überwachenden und qualifizierten Spezialisten andererseits, die im Team arbeiten. Aufgrund dieser Differenzierung, die Marx nicht berücksichtigte (er ging davon aus, dass der Kapitalismus die Qualifikation aufhebt und eine gleichartige Masse von Arbeitern schafft) ergibt sich das Problem der Einigung der Arbeiter im revolutionären Prozess, die nach Castoriadis nur möglich wird, wenn die Arbeiter sich des politischen und gesellschaftlichen Aspektes ihrer Lage bewusst werden.

Grundvoraussetzung Castoriadis' revolutionären Entwurfes ist die "Assoziation aller nicht ausbeutenden Teile des Unternehmens, der Handarbeiter ebenso wie der intellektuellen Arbeiter oder der Büroarbeiter und Techniker".³¹ Im Gegensatz zu Marx' Annahme, die Gesellschaft verändere sich dahingehend, dass nur noch zwei Klassen existieren, entstand

faktisch, einhergehend mit der Bürokratisierung, eher eine Pyramiden-Form der Gesellschaft. Zwar wurde fast die ganze Bevölkerung zu lohnabhängiger Masse, aber die Bürokratiepyramide stellt zunehmend Zwischenpositionen bereit, deren Funktion nicht in reiner Ausführung von Anweisungen besteht. Die Gesellschaft ist ungleich komplexer und differenzierter als von Marx prognostiziert. Schließlich wurde auch nicht die ganze Bevölkerung von der Industrie in Beschlag genommen, z.B. entwickelte sich ein Dienstleistungsbereich von immensem Ausmaß. Allgemein, so Castoriadis, nimmt das Industrieproletariat eher ab, denn zu. Die logische Schlussfolgerung ist die, dass eine revolutionäre Bewegung, will sie die Interessen der überwiegenden Mehrheit vertreten, außer dem Industrieproletariat auch die einfachen Ausführenden der Zwischenschichten aktivieren muss.

Der moderne Kapitalismus sichert sich seine Existenz nur im Ausnahmefall mit roher Gewalt, sondern mit subtileren Mitteln: Der Staat (nach Castoriadis zentraler Ausdruck der Beherrschung der Gesellschaft durch eine Minderheit, sprich die führenden Schichten) bemächtigt sich aller Sphären gesellschaftlicher Tätigkeit und versucht sie nach seinen Interessen zu verändern. Maßgeblich sichert sich der Staat seine Stellung mit ökonomischer Kontrolle und das mit Erfolg, denn tatsächlich wird die Herrschaft des Systems innerhalb der Gesellschaft nicht ernsthaft in Frage gestellt. Marxistische Theoretiker, die der bürgerlichen Demokratie beim Ausbleiben der Revolution ein Umschlagen in den Faschismus vorhersagten, irrten. Nach Castoriadis ist diese bürgerliche Demokratie längst durch die Bürokratisierung aller staatlichen und politischen Institutionen sowie der daraus folgenden Apathie der Bevölkerung aufgehoben. Der moderne Privatkapitalismus braucht diese Pseudo-Demokratie, in der Parteien (vor allem die Arbeiterparteien) und Gewerkschaften systemerhaltende Funktionen angenommen haben.

"Mit dem Gewaltmonopol als letztem Mittel beruht die kapitalistische Herrschaft gegenwärtig auf der bürokratischen Manipulation der Menschen bei der Arbeit, beim Konsum im übrigen Leben."³² Castoriadis betont, dass es innerhalb der bürokratischen Pyramidenstruktur zahlreiche Zwischenpositionen gibt, die von Fall zu Fall eher *Ausführung* oder auch eher *Leitung* zur Funktion haben und dass die Trennung Ausführende/Leitende nur an den beiden Polen voll zum Tragen kommt. Wichtig ist, dass die Bürokratisierung die Spaltung der Gesellschaft nicht vermindert, sondern sie geradezu verschärft, indem sie sie komplizierter macht und verschleiern.

Der grundlegende Widerspruch des Kapitalismus zwischen Ausschluss und Teilnahme der Menschen an der Produktion, und die daraus entstehende widersprüchliche Existenz der Menschen in der Produktion, die das System gerade im Kampf gegen es erhalten, drückt sich nicht nur in Krisen der Wertvorstellungen aus, sondern auch in Konflikten innerhalb des Kapitalismus, die revolutionäre Perioden eröffnen können. Der Ausgang dieser revolutionären Perioden oder Gelegenheiten unterliegt aber keiner objektiven Dynamik, die den Übergang

zum Sozialismus garantiert, sondern ist allein von der Aktivität der Menschen abhängig. Diese Aktivität ist wiederum bedingt durch eine geschichtlich Reifung, als Akkumulation der objektiven Bedingungen eines adäquaten Bewusstseins, diese Akkumulation ist aber notwendigerweise das Produkt der Aktion der sozialen Gruppen, die sich neuem Bewusstsein und einer neuen Tätigkeit niederschlägt, die den Menschen eben nicht einfach in den Schoß fällt.

Mit zunehmender Verbesserung ihrer Lebensbedingungen wenden sich die Menschen den Problemen des Lebens in der modernen Gesellschaft zu: Bedingungen, Organisation und Sinn der Arbeit, Gesellschaftsorganisation. Die Krise der Kultur und traditioneller Werte schlägt sich in der alltäglichen Organisation des Lebens und der sozialen Interaktion (Verhältnis Mann/Frau, Erwachsene /Kinder, Gruppenbeziehungen) sowie der subjektiven Sinngebung des Lebens nieder.

Der Einzelne erkennt, dass die traditionellen Schemata, Ideen und Rollen diese Probleme nicht befriedigend lösen, da diese Schemata weder der gesellschaftlichen Wirklichkeit, noch den individuellen Bedürfnissen angemessen sind und von innen her zusammenbrechen. Die Suche nach Lösungen spiegelt sich in der Tendenz der Menschen zur Autonomie wider und im Versuch, diese "Autonomie in ihrem Verhalten und ihren Beziehungen zu den anderen zu verkörpern, Beziehungen, die immer nach der Idee ausgerichtet sind, dass ein Verhältnis zwischen menschlichen Wesen nur auf der Anerkennung beruhen kann, die ein jeder für die Freiheit und Verantwortlichkeit des anderen in seiner Lebensführung hat."³³ Hier zeigt sich der Charakter, der Castoriadis' revolutionärem Entwurf zugrunde liegt: er erschöpft sich nicht in der Veränderung der Eigentumsverhältnisse durch Arbeiterkontrolle, sondern braucht für seine Revolution einen neuen Menschentypus.

2.4. Die traditionelle Arbeiterbewegung

Die traditionelle Arbeiterbewegung wurde nach Castoriadis Ansicht zu einem Anhängsel des kapitalistischen Systems, das nur vorgibt, im Interesse der Arbeiter zu handeln, in Wirklichkeit aber die Interessen der Herrschenden vertritt. Die Arbeiterbewegung, ihre Organisations- und Aktionsformen sind demnach für Castoriadis' Konzept wertlos geworden.

Die Organisationsformen der traditionellen Arbeiterbewegung waren Gewerkschaft und Partei. Die Gewerkschaften verkamen zu einem Rädchen im Getriebe der kapitalistischen Gesellschaft, innerhalb derer sie erhaltend wirken und bei der Verteilung des Sozialproduktes unentbehrlich sind. Eine Rückkehr der Gewerkschaften zu ihren revolutionären Wurzeln hält Castoriadis für ausgeschlossen. Ähnlich verhält es sich mit den Arbeiterparteien, die zu

Leitungsorganen der kapitalistischen Gesellschaft mit der Funktion der Eingliederung der Massen geworden sind.

Diese Arbeiterparteien unterscheiden sich nicht Weise von bürgerlichen Parteien. Die revolutionäre Organisation, die Castoriadis vor Augen hat, hat keine Ähnlichkeit mit einer solchen Partei. Partei und Gewerkschaft wieder reformieren zu wollen, erscheint Castoriadis als utopisch; nicht nur die bestehenden Parteien und Gewerkschaften sind für Castoriadis Projekt ungeeignet, sondern sie sind als Organisationstyp generell ungeeignet.

Die ursprünglichen Forderungen der Arbeiterorganisation waren ökonomische und politische, mit dem Ziel das kapitalistische System zu untergraben und demokratische Rechte zu fordern und zu verteidigen. Jedoch war der Kapitalismus in der Lage beide Arten von Forderung zu erfüllen, und dennoch weiter zu existieren, indem die Pseudo-Demokratie dem Kapitalismus sogar von Nutzen war und die Arbeiterbewegung die erkämpften Rechte durch ihre eigenen Bürokratisierung zunichte machte. Was nach Castoriadis Ansicht für die Organisationsformen der Arbeiterbewegung gilt, trifft auch auf ihre Aktionsformen, Streik und Massendemonstration zu.

Ein Streik wird heute von den Gewerkschaften kontrolliert und begrenzt, er wird geradezu wie ein Theaterstück aufgeführt, kommt institutionalisierten Verfahren und Ritualen gleich. Streiks und Demonstrationen können zwar wieder zum Ausdruck der wahren Interessen der Arbeiter werden, aber in der derzeitigen reformistischen Phase sind die Aktionsformen an die Organisationen, die sie kontrollieren, gebunden und vorerst nutzlos. Diese geschichtliche Abnutzung zeigt sich auch beim traditionellen Vokabular der Arbeiterbewegung und seinen Hauptideen. Nimmt man die wirkliche Bedeutung und Verwendung der Begriffe im alltäglichen Leben wahr, und nicht die theoretische wissenschaftliche Bedeutung der Begriffe, so zeigt sich das Problem, dass Worte wie "Sozialismus" und "Proletariat" ein geschichtliches Schicksal haben und dass man auch im Wissen um die ursprüngliche Bedeutung der Worte diese nicht konservieren und den sozialen Gebrauch der Worte ignorieren kann und dass man, wie Castoriadis sagt, nur scheinbar löst, "wenn wir 'Kommunisten' in Anführungszeichen schreiben"³⁴. Diskreditierung und Verschleiß der Begriffe beruht im wesentlichen auf dem Zusammenbruch der theoretischen Konzeption und der traditionellen Ideologie.

In gleichem Maße, in dem Castoriadis den traditionellen Formen jeglichen Nutzen abspricht, sieht er positive Ausgangspunkte einer neuen revolutionären Bewegung; z.B. in der Forderung ungarischer Arbeiterräte nach Produktionskontrolle und Beseitigung der Normen, oder in den wilden Streiks in England und den USA, die sich gegen die Arbeitsbedingungen und die Hierarchie in den Betrieben richten und sich zum Teil direkt gegen die Gewerkschaften stellten.

Castoriadis sieht hierin keine Erweiterung traditioneller Formen, sondern eine grundlegend neue Tendenz und die Möglichkeit, die Idee des Sozialismus in der gesellschaftlichen Wirklichkeit auszuweiten. Im krassen Gegensatz dazu scheint das Verebben jeder sozialistischer Bewegung und jeder politischen Tätigkeit der Arbeiter zu stehen. Gerade darin besteht das zentrale Problem unserer Epoche: Die Arbeiterbewegung ist in die offizielle Gesellschaft integriert, ihre Institutionen wurden zu Institutionen der Gesellschaft, die Arbeiter geben sogar alle politische und gewerkschaftliche Aktivität auf. Castoriadis sieht dafür im wesentlichen zwei Gründe: Die Bürokratisierung der Arbeiterbewegung, die zugleich dazu führt, dass die Arbeiter sich zurückziehen, sowie der Erhöhung des Lebensstandards und die Verbreitung neuer Konsummittel und Konsumarten, die dem Einzelnen Ersatz und trügerischen Lebenssinn liefert. Dies ist für Castoriadis die Barbarei, die sich in der modernen Gesellschaft etabliert, falls die sozialistische Revolution es nicht verhindert, nicht der Faschismus oder die Armut, sondern "dieser 'klimatisierte Alptraum', im Privatleben der Konsum um des Konsums willen, im Kollektivleben die Organisation um der Organisation willen, und ihre Entsprechungen: Privatisierung, Rückzug und Gleichgültigkeit gegenüber den gemeinsamen Angelegenheiten, Entmenslichung der gesellschaftlichen Verhältnisse."³⁵ Zunehmend werden sich, so Castoriadis, die Menschen dieser Umstände bewusst, der Einzelne erkennt mehr und mehr die Anarchie und Zusammenhangslosigkeit der Gesellschaft, die die herrschenden Klassen und ihr System charakterisieren und er erkennt täglich mehr den Widerspruch und die Absurdität in der Produktion, in der das System ihn einerseits zum Automaten herabsetzen will, andererseits jedoch seine Erfindungsgabe und Initiative in Anspruch nehmen muss.

Castoriadis sieht die notwendigen Bedingungen für seinen revolutionären Entwurf erfüllt, wenn sie auch durch das Funktionieren der bürokratischen Gesellschaft noch nicht in letzter Deutlichkeit zu Tage treten: Der grundlegende Widerspruch der Arbeitsorganisation, Abnutzung traditioneller Organisations- und Lebensformen, Streben der Menschen nach Autonomie, informeller Kampf der Arbeiter gegen die bürokratische Kontrolle. Außerdem gelingt es der Gesellschaft nicht, ihren Ablauf vollkommen zu rationalisieren; es treten immer wieder Krisen auf. Dies sind die beiden Elemente, auf die Castoriadis sein revolutionäres Projekt stützt, eine logische Ableitung, einen streng wissenschaftlichen Nachweis der Notwendigkeit einer Revolution, und wie sie sich aus diesen Komponenten ergibt, lehnt er aber ab, nach seiner Ansicht ist es weniger wichtig die Revolution abzuleiten, als sie durchzuführen. Einziges Verbindungsglied zwischen den Elementen soll die revolutionäre Aktivität und der konkrete Inhalt ihrer Orientierung sein.³⁶

2.5. Der revolutionäre Entwurf³⁷

Wissen und Tun

Castoriadis bestreitet, dass für seinen revolutionären Entwurf eine vollständige Theorie unerlässlich sei. Wer von einem solchen "Phantasma des absoluten Wissens"³⁸ ausgeht, räumt der Theorie den Vorrang gegenüber der Praxis ein, indem dieses absolute Wissen, das es nie geben kann, zum Maßstab seines Handelns macht. Solche Konstruktionen sind für Castoriadis irrelevant, da unser Leben weder reine Ordnung, noch reines Chaos sei; man muss erkennen, dass die Welt die Welt des menschlichen Tuns ist. Das Tun steht zwar in Beziehung zum Wissen, Wissen kann aber niemals erschöpfend sein. Das Wesentliche des menschlichen Handelns ist aber weder *Reflex*, noch *Technik*, also rein rationale Tätigkeit. Die Existenz rein rationaler Bereiche menschlicher Existenz, etwa in Form der Mathematik und Naturwissenschaften, bestreitet Castoriadis ebenso wie Handlungen, die ganz ohne Wissen, rein reflexhaft, auf die Umwelt einwirken. Darum ist für Castoriadis Theorie "ein Tun, der stets ungewisse Versuch, das Projekt einer Aufklärung der Welt zu verwirklichen. Und das gilt auch für die Philosophie als die höchst oder äußerste Form von Theorie."³⁹ Theorie bzw. Philosophie und Praxis sind nicht unvereinbare oder getrennte Bereiche, sondern sind miteinander verkettet. Die Philosophie ist ein Entwurf, dessen Ursprung, Tragweite und Schicksal nicht vorab bestimmbar ist, sie ist, so Castoriadis weder Abenteuer, noch Schachpartie. Da aber die Philosophie nicht rein rational ist, so muss und kann es die Politik auch nicht sein. Auch wenn einzelne Techniken rationale Tätigkeiten sind, ist es die Technik an sich nicht. Die einzelnen Techniken gehören zur Technik im allgemeinen Sinn, aber diese selbst ist nichts Technisches, auch sie ist nur ein Entwurf. Wer also den revolutionären Entwurf Castoriadis auf eine vollständige Theorie zurückführen will, macht die Politik zur Technik und die Geschichte zum Gegenstand abgeschlossenen und erschöpfenden Wissens, Politik gehört aber in einen anderen Bereich, in den des Tuns und der Praxis.

Praxis und Entwurf

Unter Praxis versteht Castoriadis "dasjenige Handeln, worin der oder die anderen als autonome Wesen angesehen und als wesentlicher Faktor bei der Entfaltung ihrer eigenen Autonomie betrachtet werden. (...) In der Praxis gibt es etwas, das *zu tun* ist. Aber dieses *Tunsollen* richtet sich auf etwas Besonderes, nämlich die Beförderung der Autonomie des oder der anderen (...). Praxis ist, was die Entwicklung der Autonomie bezweckt und dazu die Autonomie benützt."⁴⁰ Die Autonomie ist jedoch nicht nur das Ergebnis der Praxis, sie ist gleichzeitig ihr Anfangspunkt und ihre Voraussetzung. Wäre die Praxis vorab genau festgelegt, würde das zugleich bedeuten die Autonomie auszuschließen, die Entwicklung der Autonomie kann aber nur durch Ausübung der Autonomie erfolgen. Praxis ist keine Anwendung abgeschlossenen Wissens, das Wissen, auf dem sie beruht, ist bruchstückhaft und vorläufig, zumal die Praxis selbst ständig neues Wissen produziert. Die Bruchstückhaftigkeit des Wissens ist für Castoriadis kein Mangel: Dieses bruchstückhafte Wissen ist das wirkliche

Wissen, absolutes Wissen ist Phantasma. Ist Politik im allgemeinen für Castoriadis Manipulation, so soll die revolutionäre Politik eine Praxis bezeichnen, die sich mit der Organisation und Orientierung der Gesellschaft auf die Autonomie aller hin befasst und die anerkennt, dass diese Autonomie einen radikalen Wandel der Gesellschaft voraussetzt, der wiederum nur durch die autonome Tätigkeit der Menschen zur Entfaltung kommen kann. Für Castoriadis ist der Entwurf "die Absicht einer Veränderung des Realen, geleitet von einer Vorstellung vom Sinn dieser Veränderung, orientiert an den tatsächlichen Bedingungen und bestrebt, eine Aktivität in Gang zu setzen."⁴¹ Wesentlichstes Element des Entwurfes ist seine Verwirklichung.

Wurzeln des revolutionären Entwurfes

Soziale Wurzeln des Entwurfes

Zunächst ist hier der schon erwähnte äußere Konflikt zwischen Ausführenden und Leitenden, sowie der verinnerlichte Konflikt bei der Produktion zwischen dem Ausschluss der Arbeiter und gleichzeitiger Nutzung ihrer Fähigkeiten, zu erwähnen. Als weitere Faktoren nennt Castoriadis die bürokratische Dysfunktionalität, die sich in Konflikten an der Basis niederschlägt.

Dieser Konflikt entfaltet sich in drei Richtungen:

- Die Arbeiter bilden informelle Gruppen und setzen der (von der Unternehmensführung vorgegebenen) formalen Organisation der Arbeit eine fragmentarische Gegenorganisation entgegen.
- Die Arbeiter entwickeln Forderungen zum Thema Arbeitsbedingungen und Arbeitsorganisation.
- In Zeiten sozialer Krisen erheben die Arbeiter offen den Anspruch, die Organisation der Arbeit selbst zu übernehmen und versuchen diese Forderung zu verwirklichen.

Diese Krisen und Revolten sind unvermeidlich, da sie einem Element entspringen, das für den Kapitalismus unverzichtbar ist, die Trennung in Leitende und Ausführende. Diese Antinomie spiegelt sich in zahlreichen anderen Erscheinungen gesellschaftlicher Natur wider, und trägt, so Castoriadis, zugleich schon die Lösung in sich, sprich: die Arbeiterkontrolle über die Produktion. Diese Lösung ergibt sich mehr oder weniger von selbst, nach Castoriadis reicht eine exakte Beobachtung des Pathologischen unserer Gesellschaft aus, um Notwendigkeit und Richtung des revolutionären Entwurfes zu entdecken: Die Gesellschaft selbst lamentiert unentwegt über ihre Krisen und erweist sich als unfähig sie zu bewältigen.

Ausweg ist die Autonomie im bestimmenden Teil unserer Gesellschaft, der Arbeitsorganisation, also die Kontrolle der Produzenten über die Produktion. Castoriadis erachtet die Kontrolle der Unternehmen durch die Arbeiter als durchführbares Projekt, das weitreichende Auswirkungen auf die Gesellschaft als Ganzes hat.

Nach Castoriadis herrschen in industrialisierten Ländern vier Tendenzen vor:

- zunehmend beschleunigtes Wachstum der Arbeitsproduktivität, ohne dass eine Grenze abzusehen wäre
- das Problem des Absatzes der Produktion, das trotz Erhöhung des Lebensstandards auftritt. Der Kapitalismus reagiert, indem er künstlich neue Bedürfnisse schafft, manipuliert und überholte oder parasitäre Beschäftigungen aufrechterhält. Auf lange Sicht bieten sich aber nur zwei Auswege an: Umstellung des Produktionsapparates auf kollektive Bedürfnisse (die vom Kapitalismus geschaffen werden), was mit der privatökonomischen Mentalität des Systems unvereinbar ist; oder Reduzierung der Arbeitszeit in immer kürzeren Abständen. Bei beiden Strategien würden die Regulationsmechanismen des Systems (ökonomischer Zwang und ökonomische Motivation) zu Schaden kommen, darüber hinaus sind sie auch deshalb keine gangbaren Wege, da zwar der Kapitalismus so weiterbestehen könnte, aber die Interessen der herrschenden Gruppen verletzt würden. Der Kapitalismus ist also keinesfalls zum Scheitern verdammt, aber seine friedliche Umgestaltung würde ungeheure Anstrengung erfordern, natürlich ohne dass dabei die Probleme wirklich gelöst würden. Egal ob es zur friedlichen oder revolutionären Umgestaltung kommt, die "Lösung der Probleme wird das gegenwärtige Gebäude der Gesellschaft bis in die Grundfesten erschüttern."⁴²
- in industrialisierten Ländern ist ein ungeheurer Ertragsverlust bei der Nutzung der produktiven Ressourcen festzustellen: Bedeutendster Faktor ist die Nichtbeteiligung der Arbeiter an den Entscheidungen über die Produktion, außerdem die bürokratische Dysfunktionalität auf der Ebene einzelner Betriebe wie des ganzen Marktes, Konkurrenz und monopolistische Konkurrenz, irrationale Verteilung der Produktionskapazitäten auf einzelne Betriebe und Branchen, Protektion einzelner Schichten und Sektoren, Unmöglichkeit sinnvoller Investitionsplanung, etc.
- Würde das ökonomische Wissen und die verfügbaren Techniken der Information, Kommunikation und Berechnung einer aus Arbeiterräten aufgebauten Gesellschaft unterstellt, würde deren Leistungsfähigkeit schnell deutlich. Eine kybernetisierte, sich selbst regulierende Wirtschaft im Dienst einer gesellschaftlichen Lenkung wäre um vieles effektiver und weniger irrational als Privat- oder Planwirtschaft.

Alles in allem ist das gegenwärtige ökonomische System tiefgreifend irrational und verschwenderisch; würde die von Castoriadis skizzierte Lösung angenommen, ließe sich das ökonomische Problem lösen, unerfüllte Möglichkeiten verwirklichen und Veränderungen im Leben der Menschen herbeiführen, so dass sich das ökonomische Bedürfnis rasch auflöste.

Revolution und Rationalisierung

Mit der Revolution ginge nach Castoriadis eine ungeahnte Rationalisierung (Rationalisierung nicht im ökonomischen Sinn, sondern im Sinn *von durch die Vernunft erfassbar und lenkbar* als Gegenteil von *irrational*) einher. Diese Rationalisierung betrifft nicht nur die Nutzung des ökonomischen Systems, sondern auch auf die Funktionsweise und die Erkennbarkeit des Systems. Castoriadis betont hier nochmals den Unterschied zwischen seinem Projekt, das diese Irrationalität aufheben will, also Praxis ist, und einer kontemplativen Haltung, die diese Irrationalität erkennt, aber als unaufhebbare Undurchsichtigkeit hinnimmt und somit Versuche sie aufzuheben von vornherein für aussichtslos hält und erst gar nicht unternimmt. Eine politische Einstellung wird diese Irrationalität als gesellschaftlich bedingt betrachten und nicht als schicksalhafte Unabänderlichkeit, die gleichzeitig mit der revolutionären Veränderung der Gesellschaft auch eine Veränderung erfährt: die Menschen werden dazu befähigt, "die Wirtschaft bewusst zu lenken und mit Bewusstsein zu entscheiden - statt wie zur Zeit der Ökonomie unterworfen zu sein".⁴³

Ob die Ökonomie vollkommen rational wird ist zweitrangig, wichtig ist, dass durch die verminderte Irrationalität die Autonomie verstärkt wird.

Revolution und gesellschaftliche Totalität

Im Bereich der Produktion bezeichnet Castoriadis die Arbeiterkontrolle, die Teilhabe an allen Entscheidungen als Lösung des Konfliktes. Da sich aber in der Produktion schon allgemeine Gesellschaftsstrukturen ausdrücken, bestehen ähnliche Konflikte auch in anderen Gesellschaftsbereichen und brauchen ähnliche Lösungen. Die tatsächliche Verwirklichung der Arbeiterkontrolle braucht und bewirkt eine umfassende Neuordnung der Gesellschaft und einen neuen Typus der menschlichen Persönlichkeit. Dennoch beansprucht Castoriadis nicht eine erschöpfende Lösung aller Probleme anzubieten, nicht nur weil das aus der Sache heraus unmöglich sei, sondern auch weil gerade bei der Realisierung des Projektes Probleme auftauchen werden, die jetzt noch nicht bekannt seien. Im Gegenzug werden andere Probleme lösbar und verschwinden; Castoriadis gesteht aber auch ein, dass es möglich ist, dass auch sein revolutionäres Projekt seinen Sinn verlieren wird, mit anderen Worten gibt Castoriadis zu, dass er die Folgen, die sein Entwurf für die Gesellschaft als Ganzes hat, selbst nicht abschätzen kann.

Darin liegt aber kein gerechtfertigter Einwand gegen die revolutionäre Praxis, "höchstens für jemand, der das Nichts will oder sich auf dem Boden des absoluten Wissens ansiedeln und von dort aus richten möchte"⁴⁴. Denn das Problem der Unvorhersehbarkeit der Wirkung auf die Totalität stellt sich nicht nur revolutionärer Politik, sondern der Politik generell. Castoriadis vergleicht die Lage der Politik mit der der Medizin; keinem Arzt wird die Ausführung seines Berufes untersagt mit der Begründung, es läge keine befriedigende Theorie des Organismus

in seiner Ganzheit vor. Die Praxis muss der Totalität als offener, sich vollziehender Totalität begegnen, sie kann die Totalität nicht fixieren und sie sie sich nicht aneignen, denn die Totalität ist weder starr noch passiv.

Die revolutionäre Politik besteht darin, die Probleme der Gesellschaft als Totalität anzuerkennen und deutlich zu machen. "Die revolutionäre Praxis braucht also kein umfassendes und detailliertes Schema der zu errichtenden Gesellschaft auszumalen, sowenig sie 'beweisen' oder bedingungslos garantieren müsste, dass diese Gesellschaft alle Probleme, die sich ihr jemals stellen, zu lösen vermag. Sie beschränkt sich vielmehr darauf zu zeigen, dass ihre Vorschläge keine Widersprüche enthalten und dass deren Verwirklichung - soweit man es überblicken kann - die Problemlösungskapazität der Gesellschaft ungeheuer anwachsen lassen würde."⁴⁵

Logik des revolutionären Entwurfes

Die sozialistische Revolution erstrebt die Veränderung der Gesellschaft durch die autonome Tätigkeit der Menschen, und zielt auf die Einrichtung einer Gesellschaft, die der Autonomie aller entgegenkommt. Laut Castoriadis stellt dieser Entwurf keine Utopie dar, da er in der Krise der Gesellschaft und der Ablehnung dieser durch die meisten Menschen begründet ist. Die Gesellschaft verlangt von den Menschen Passivität und zugleich Initiative, unterbindet diese im gleichen Augenblick, da sie die Ordnung in Frage stellt. Sie trennt Offizielles und Tatsächliches, da beides in Widerspruch steht; sie hat simultan die Tendenz zur Vergesellschaftung und Vereinzelung. Die Unzufriedenheit der Menschen äußert sich nicht unbedingt immer im Kampf gegen, sondern auch in ihrem Rückzug aus der Gesellschaft, in ihrer Apathie. Die Krise der heutigen Gesellschaft ist nicht zu vergleichen mit der früherer Gesellschaften, sie hat eine andere Qualität. Die Krisen verschiedener Gesellschaften sind nicht gleich, allein deshalb, weil Gesellschaften stets qualitativ Neues hervorbringen und neue, bis dahin nicht existente Dimensionen zu schaffen in der Lage sind. Castoriadis verdeutlicht das qualitativ Neue der Industriegesellschaften und ihrer Krise an den Bereichen Arbeitsprozess, Familie und Wertsystem.

Das Neue im Produktionsprozess und seinen Konflikten ist die Tatsache, dass der Arbeiter nicht länger nur mehr Lohn verlangt oder weniger Arbeitszeit fordert (was rein quantitative Aspekte sind), sondern der Inhalt der Arbeit und ihre Organisation stehen zur Debatte (beide sind qualitative Aspekte). Der Konflikt des Arbeitsprozesses ist nicht mehr äußerlich, sondern innerlich, er geht darum an dessen Substanz und an die Substanz unserer Gesellschaft.

Was Familie und Persönlichkeitsstruktur angeht, so war mit jeder familialen Organisation stets ein repressives Prinzip verbunden und immer waren die Individuen gezwungen, den Konflikt zwischen ihren Trieben und den Forderungen der Gesellschaftsorganisation zu verinnerlichen.

Die Basispersönlichkeit jeder Gesellschaft wies eigentümliche neurotische Züge auf. Die gegenwärtige Familienorganisation oder -desorganisation aber scheint keinem Prinzip mehr zu folgen und eine integrierte Persönlichkeitsstruktur scheint es beim heutigen Menschen nicht mehr zu geben. Der heutige Mensch scheint der Gesellschaft nicht mehr funktional zu entsprechen, er fühlt sich nicht mit ihr in Übereinstimmung; die *Neurose* der Menschen früherer Gesellschaften ließ sie gerade das Gefühl haben, in einer passenden Gesellschaft zu leben, die des modernen Menschen hindert ihn just daran. Darum kann er auf die Anforderungen des tatsächlichen Lebens nicht angemessen reagieren und gibt diese Unangepasstheit an die nächste Generation weiter.

Genauso hatte jede Gesellschaft ihr Wertsystem, das als legitimatorische Ergänzung materiellen Zwangs fungierte und psychische Repression auf gesellschaftlicher Ebene ermöglichte, mit dem Ziel, die Gesellschaft zu erhalten. Die an die Regeln gebundenen Sanktionen waren nie nur unbewusster oder nur materiell-juristischer Art, es gab also immer informelle gesellschaftliche Sanktionen. Heute sind Regeln und Sanktionen fast ausschließlich juristischer Natur, die Bildungen des Unterbewussten entsprechen den Regeln im soziologischen Sinn nicht mehr.

Regeln kommt, abgesehen von den juristischen Sanktionen, keine Bedeutung mehr zu. Die Bedeutung des Über-ich nimmt ab oder es verliert zumindest seinen gesellschaftlichen Bestandteil. Weiterhin scheinen Regeln und Werte überhaupt zu verschwinden; die Gesellschaft funktioniert vornehmlich durch Verbote und negative Imperative. Ein *Ich-Ideal*, das vergangene Gesellschaften hatten und das sich aus positiven Werten und Orientierungen konstituierte, findet sich heute nicht, bestenfalls noch überkommene und abstrakte Reste alter Phasen, die mit dem heutigen Leben in keiner Beziehung stehen oder Pseudo-Werte, wie der Konsum als Selbstzweck und die Mode. Diese Krise ist aber, so Castoriadis nicht nur Krise, sondern gleichzeitig auch Protest und wird für den Kapitalismus dadurch zur Krise.

Die Merkmale der Krise, Autoritätsverlust, Erschöpfung ökonomischer Anreize, Machtverlust des instituierten Imaginären, Verweigerung der Annahme nur ererbter und überlieferter Regeln, lassen nur zwei mögliche Endpunkte der derzeitigen Entwicklung erkennen: Entweder die überfüllte Wüste, einsame Masse, der klimatisierte Alptraum, die allgemeine Anästhesie: oder die Verwirklichung kollektiver Selbstverwaltung und Selbstverantwortung für alles Handeln, die Autonomie in der Gesellschaft. Die Forderung nach Autonomie entspricht Castoriadis' Interpretation des Diskurses, den unsere Gesellschaft mit sich selbst und ihre Wissenschaften untereinander halten, wenn sie das Streben der Menschen nach Autonomie und Merkmale der Krise erörtern. Castoriadis legitimiert seine Befürwortung der Autonomie nicht allein aus der Tatsache heraus, dass die Tendenz zu ihr besteht, sondern sie ist für ihn als Seinsweise des Menschen zu befürworten, da die Autonomie, neben dem Bewusstsein, das Schicksal des Menschen ist und sie aller Geschichte zugrunde lag, also nicht aus dieser begründet werden muss. Zum anderen ist seine Befürwortung der Autonomie natürlich

zeitgebunden, da ihre Verwirklichung heute zwischen drohender Anästhesie und Selbstverwaltung entscheidet. Der Grund die Autonomie jetzt durchzusetzen, liegt darin, dass die Menschheit an dem Punkt angelangt ist, an dem sie sie durchzusetzen in der Lage ist. Castoriadis hält es für "abwegig, alles Tun und Lassen solange aufzuschieben, bis irgend jemand diese umfassende Dialektik in aller Strenge ausgearbeitet oder in der hintersten Ecke eines alten Schrankes den Schöpfungsplan gefunden hat"⁴⁶, sind die Bedingungen des revolutionären Projektes erfüllt, brauchen sie keine dialektische oder sonstige theoretische Legitimation mehr.

Autonomie und Entfremdung

Sinn der Autonomie. Das Individuum

Ein autonomes Individuum ist für Castoriadis ein Individuum, das seine unbewussten Entscheidungsinstanzen, vor allem die unbewusste Bildung und unbewusste Repression durch bewusste Entscheidungsinstanzen, durch Bewusstsein ersetzt. Autonomie ist dann die Herrschaft des Bewussten über das Unbewusste. Setzt man Autonomie (also Selbstgesetzgebung/ Selbstregulation) in Beziehung zur Heteronomie (Gesetzgebung/ Regulation durch andere), dann ist Autonomie gleichbedeutend mit meinem eigenen Gesetz, anstelle der Regulation durch das Unbewusste, also durch das Gesetz einer anderen Person und eben nicht durch meines. Autonomie heißt also: "mein Diskurs muß den Platz des Diskurs des Anderen einnehmen, eines fremden Diskurses, der in mir ist und mich beherrscht: der aus mir spricht."⁴⁷ Unter Einfluss dieses fremden Diskurses hält sich das Subjekt für etwas, was es nicht ist; es spricht nicht, sondern wird von einem oder mehreren anderen gesprochen, es existiert also als Teil der Welt eines anderen. Das Subjekt wird von etwas Imaginärem beherrscht, was ihm realer erscheint als das wirklich Reale. Castoriadis definiert Heteronomie (also Entfremdung) auf individueller Ebene als Herrschaft eines verselbstständigten Imaginären, das sich anmaßt für das Subjekt die Realität und sein Begehren zu definieren, die individuelle Entfremdung beruht auf der nahezu unbegrenzten Herrschaft eines Irrealitätsprinzips. Der Diskurs, der *mein* ist, ist derjenige, der den des anderen des anderen negiert, nicht unbedingt inhaltlich, sondern weil er ein fremder Diskurs ist.

Wenn nun mein Diskurs den fremden Diskurs in mir als den eines anderen identifiziert und dessen Sinn klärt, kann er ihn begründet ablehnen oder billigen und seinen Sinn auf das beziehen, was sich als die dem Subjekt eigene Wahrheit konstituiert: meine Wahrheit.

Die Annahme einer absolut eigenen Wahrheit ist natürlich eben sowenig möglich wie ein vollständiger reiner Diskurs eines Individuums oder ein von allem Imaginären bereinigtes Bewusstsein; eine solche Person und solches Bewusstsein wären konstruiert. Vielmehr soll dieser Abriss wirkliche Personen beschreiben, die das einmal Erworbene, den Diskurs des Anderen wieder aufzunehmen, die in der Lage sind; Phantasmen als solche zu erkennen und die sich nicht von ihnen beherrschen lassen wollen. Genau das ist es, was Heteronomie

bewusst macht und begrenzt. Triebe sollen nicht unterdrückt oder beseitigt werden, ihnen soll der ihnen gemäße Raum zugestanden werden. "Autonom ist ein Subjekt, das mit Grund schließen kann: Das ist wahr, und: Das ist mein Begehren."⁴⁸ Das Verhältnis zwischen eigenem Diskurs und Diskurs des Anderen muss bewusst gestaltet werden, denn den Diskurs des anderen auszuschalten ist weder möglich, noch hätte es Sinn. Das Subjekt, von dem Castoriadis spricht, ist also das von der Welt und den Anderen geprägte Subjekt. Das "Ich" des autonomen Subjektes ist kein absolutes Selbst, es ist eine hellseherische Instanz, die ihre Inhalte unter Zuhilfenahme eben dieser Inhalte immer wieder neu organisiert, die bei ihrer Produktion auf ein Material angewiesen ist und die Bedürfnissen und Ideen gemäß produziert, in denen selbst Vorgefundenes und Selbstgeschaffenes vermengt ist. Es gibt auch keine "eigene Wahrheit" des Subjektes, oder besser gesagt es gibt sie nur in dem Sinn, dass sie Teilhabe an einer Wahrheit ist, die das Subjekt überschreitet, da sie in der Gesellschaft und Geschichte wurzelt, auch wenn das Subjekt an seiner Autonomie arbeitet.

Gesellschaftliche Dimension der Autonomie

Die Autonomie, die von Castoriadis angestrebt wird, bewirkt nicht einfach, dass der Diskurs des anderen aufgehoben wird, denn dann wäre alle Kommunikation sinnlos, sondern sie führt dazu, dass der Diskurs des Anderen verarbeitet wird und dass der andere damit für den Inhalt der eigenen Rede bedeutsam wird und für seinen Diskurs verantwortlich wird. Diese Autonomie befreit von dem Dilemma, zwischen Manipulation und Schweigen wählen zu müssen. Zugleich wird deutlich, dass man diese Autonomie zum einen nur für alle wollen kann und zum anderen ihre Verwirklichung nur als kollektives Unternehmen denkbar ist. Das Problem der Autonomie steht in Verbindung mit dem Problem des Verhältnis von Subjekt und anderen, denn die anderen sind für das Subjekt, seine Probleme und Lösungen konstitutiv. Der intersubjektive Diskurs verweist auf das Gesellschaftliche, das der Autonomie zugrunde liegt, denn das Gesellschaftliche setzt sich aus Intersubjektivem zusammen, geht ihm aber zugleich voraus.

Die instituierte Heteronomie: Entfremdung als gesellschaftliche Erscheinung

Der Diskurs des Anderen, der die individuelle Autonomie beeinflusst, ist immer auch Äußerung des Drucks, den eine Masse von einschränkenden und repressiven Bedingungen auf ihn ausübt; auf ihm lastet eine verhärtete Struktur, die den gesamten materiellen und institutionellen Bereich beherrscht: Ein System der Einflüsterung, Mystifikation, Manipulation und Gewalt. Die individuelle Autonomie ist nicht in der Lage die Wirkung dieser repressiven Gesellschaftsstruktur zu überwinden. Entfremdung als gesellschaftliche Heteronomie ist nicht einfach mit dem Diskurs des Anderen gleichzusetzen, auch wenn er eine wichtige Rolle dabei spielt. Die Entfremdung ist instituiert, also im wesentlichen von Institutionen abhängig, seien es Gesetze, Marktmechanismen, oder Produktionsverhältnisse, die als der Andere im Diskurs auftreten. Allgemein: an die Stelle des Anderen tritt eine kollektive Anonymität. Der "'andere'

wird nun nicht mehr von einem Diskurs repräsentiert, sondern von einer Maschinenpistole, einem Mobilisierungsbefehl, einer Lohntüte und teuren Waren, einem Gerichtsurteil und einem Gefängnis. Der andere ist demnach woanders als im individuellen unbewußten 'verkörpert', obschon er dort über eine Vertretung verfügen muß, damit er sich verkörpern kann."⁴⁹ Quelle der Entfremdung ist zum einen der Inhalt der Institutionen, da diese eine bestimmte Klassenstruktur, eine antagonistische Teilung der Gesellschaft und die Macht einer bestimmten sozialen Kategorie über die gesamte Gesellschaft ausdrücken und sanktionieren. Die Auswirkungen der Entfremdung sind je nach Gesellschaftsschicht verschieden, auch die Kapitalisten sind nicht frei von der Entfremdung durch die Institutionen, die eigentlich ihre sind. Eine andere Ursache der Entfremdung ist die Tatsache, dass die Institution sich nach ihrer Einsetzung zu verselbstständigen scheint, dass sie in ihrem Fortbestand und ihren Wirkungen über ihre Aufgaben, Ziele und Rechtfertigungen hinaus ein Eigenleben annimmt. Was wie eine Gruppe von Institutionen im Dienst der Gesellschaft aussah, wird zu einer Gesellschaft im Dienst von Institutionen.

2.6. Die Organisation der sozialistischen Gesellschaft⁵⁰

Die Organisation der sozialistischen Gesellschaft nach Vorstellung Castoriadis ist von folgenden Faktoren geprägt:

- Alle Macht gehört den Arbeiterräten. Diese Räte bestehen aus Delegierten der Basis, die gewählt und jederzeit abrufbar sind. Sie sind ständig vor der Generalvertretung ihrer Auftraggeber verantwortlich, die regelmäßig und häufig zusammenkommt und direkt über alle wichtigen Fragen entscheidet.
- die Kontrolle der Produktion, des Unternehmens und der Verwaltung liegt bei den Arbeitern (Fabrikarbeiter, Angestellte, Techniker, Beamte), die sie in Betrieb halten. Das Organ der Kontrolle sind die Versammlungen der Werkstatt, des Departements, des Unternehmens und des Unternehmensrates.
- Die Produktion und die Wirtschaft wird nach einem Gesamtplan organisiert, der auf Vorschlägen der Unternehmen basiert, von den Repräsentanten der Räte diskutiert und der Abstimmung der arbeitenden Bevölkerung vorgelegt wird.
- Es wird vollständige Gleichheit der Löhne, Gehälter, etc bestimmt.
- Die Erziehung ist für alle Kinder völlig gleich.
- Der Staat als ein von der Gesellschaft abgetrennter, unabhängiger Führungsapparat wird abgeschafft. Seine produktiven und notwendigen Verwaltungen werden in Unternehmen umgewandelt, die von denen, die in ihnen arbeiten, unter der Kontrolle der Organe der Arbeitermacht verwaltet werden.
- Stehende Armeen und Polizei werden abgeschafft. Arbeitermilizen werden unter der Kontrolle der Unternehmensräte konstituiert.

- Die notwendigen Funktionen einer Zentralregierung werden einer Versammlung von gewählten und absetzbaren Repräsentanten der Räte übergeben. In allen Fällen, in denen es materiell möglich ist (und das sind nach Castoriadis mehr als angenommen) wird die direkte Demokratie eingesetzt, d.h. die Mehrheitsentscheidung durch alle Betroffenen.

3. Literaturverzeichnis

Castoriadis, Cornelius: Sozialismus oder Barbarei. Berlin 1980

Castoriadis, Cornelius: Durchs Labyrinth, Seele, Vernunft, Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1983

Castoriadis, Cornelius: Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie. Frankfurt a. M. 1984

Hartfiel, Günter; Hillmann, Karl - Heinz: Wörterbuch der Soziologie, 3. überarbeitete und ergänzte Auflage. Stuttgart 1982

Herder: Kleines philosophisches Wörterbuch, hrsg. von Max Müller und Alois Halder, 11. Auflage. Freiburg 1984

- ¹ vgl. Castoriadis 1980, S. 7 f
- ² vgl. Hartfiel, Stichwort "Dialektik"
- ³ vgl. Herder: Kleines philosophisches Wörterbuch, Stichwort "Dialektik" und Stichwort "Materialismus"
- ⁴ vgl. Herder: Kleines philosophisches Wörterbuch, Stichwort "Theorie"
- ⁵ Castoriadis 1983, S. 200 (Hervorhebungen wie im Original)
- ⁶ Castoriadis 1983, S. 216 f
- ⁷ Castoriadis 1984, S. 128
- ⁸ vgl. Hartfiel, Stichwort "Heteronomie"
- ⁹ Castoriadis 1984, S. 172
- ¹⁰ Castoriadis 1984, S. 178
- ¹¹ vgl. Castoriadis 1980, S. 145 - 154, und Castoriadis 1984, S. 19 - 120
- ¹² Castoriadis 1980, S. 148
- ¹³ Castoriadis 1980, S. 148/149
- ¹⁴ Castoriadis 1984, S. 22
- ¹⁵ Castoriadis 1984, S. 28
- ¹⁶ Castoriadis 1984, S. 31 (Hervorhebungen wie im Original)
- ¹⁷ vgl. Castoriadis 1984, S. 34 ff.
- ¹⁸ Castoriadis 1984, S. 39
- ¹⁹ Castoriadis 1984, S. 45
- ²⁰ vgl. Castoriadis 1984, S. 47
- ²¹ Castoriadis 1984, S. 50
- ²² Castoriadis 1984, S. 51
- ²³ Castoriadis 1984, S. 56
- ²⁴ vgl. Castoriadis 1980, S. 150 ff.
- ²⁵ Castoriadis 1983, S. 216
- ²⁶ Castoriadis 1980, S. 152
- ²⁷ Castoriadis 1980, S. 153
- ²⁸ Castoriadis 1980, S. 153
- ²⁹ Castoriadis 1980, S. 98 (Hervorhebung wie im Original)
- ³⁰ vgl. Castoriadis 1980, S. 60 ff.
- ³¹ Castoriadis 1980, S. 157
- ³² Castoriadis 1980, S. 160
- ³³ Castoriadis 1980, S. 164
- ³⁴ Castoriadis 1980, S. 168
- ³⁵ Castoriadis 1980, S. 170
- ³⁶ vgl. Castoriadis 1980, S. 165- 171
- ³⁷ vgl. Castoriadis 1984, S. 121 - 195
- ³⁸ Castoriadis 1984, S. 122

³⁹ Castoriadis 1984, S. 127

⁴⁰ Castoriadis 1984, S. 128 (Hervorhebungen wie im Original)

⁴¹ Castoriadis 1984, S. 132

⁴² Castoriadis 1984, S. 143

⁴³ Castoriadis 1984, S. 147

⁴⁴ Castoriadis 1984, S. 150

⁴⁵ Castoriadis 1984, S. 154

⁴⁶ Castoriadis 1984, S. 171

⁴⁷ Castoriadis 1984, S. 174

⁴⁸ Castoriadis 1984, S. 178

⁴⁹ Castoriadis 1984, S. 186

⁵⁰ vgl. Castoriadis 1980, S. 100